

## sh 270 Hirtenknabe mit Hund

### Original

Datierung: Um 150 n.Chr.  
 Material: Marmor  
 Herkunft: Aus dem Bouleuterion in Nysa am Mäander (Ionien)  
 Standort: Athen, Nationalmuseum (Inv. 3485)  
 Höhe: 69 cm

### Abguss

Hersteller: Zweifellos Abgussformerei des Athener Nationalmuseums (1923)  
 Inv.-Nr.: 24-20; SH 270  
 Material: Gips



Die Figur des stehenden kleinen Hirtenjungen im Kapuzenmäntelchen, der einen kleinen Schäferhund an sich drückt, wurde 1922 vom griechischen Archäologen Kourouniotis in der kleinasiatischen Stadt Nysa am Mäander ausgegraben und zwar innerhalb der Ruinen des sog. Gerontikons oder Bouleuterions, d.h. des Rathauses dieser Stadt.

Noch im gleichen Jahr gelangte die Skulptur nach Athen, und zwar infolge der tragischen Ereignisse im griechisch-türkischen Krieg: Im September 1922 haben türkische Truppen die Stadt Smyrna, die bis dahin von einer mehrheitlich griechisch-christlichen Bevölkerung bewohnt war und die noch den alten antiken Namen trug, zerstört und die griechische Bevölkerung vertrieben („kleinasiatische Tragödie“). Fortan sollte Smyrna Izmir heißen. Kourouniotis nahm als einer der zahlreichen betroffenen kleinasiatischen Griechen den Hirtenjungen mit nach Griechenland. Dort gelangte die Statue ins Athener Nationalmuseum. Aufgrund der tragischen Begleitumstände wurde der Hirtenjunge sentimental als «Flüchtlingskind» bezeichnet und sollte so auf Anhieb zu einer nicht nur in Griechenland berühmten Antike werden. Der Basler Gipsabguss wurde in Athen bereits 1923 bestellt. Die damalige Beliebtheit blieb indessen ohne längerfristige Folgen, denn im mittleren 20. Jh. erfreuten sich Darstellungen von ländlichen Kindern und verwandten Genrefiguren in der archäologischen Forschung ansonsten keines nennenswerten Interesses. Man sprach solchen Werken einen bloßen Dekorationswert zu und maß ihnen ansonsten keine tiefere Bedeutung bei. Diese Abwertung manifestiert sich auch darin, dass unser Gipsabguss bald einmal ins

Depot ausgelagert wurde, was sich heute darin niederschlägt, dass der Gips zwar staubig geworden ist, aber ansonsten unpatiniert geblieben ist, während alle in der Skulpturhalle ausgestellten Abgüsse in den 50er und 60er Jahren farblich getönt wurden. (Mit der optischen Angleichung der Gipse an die Marmororiginale wollte man damals die Abgüsse «aufwerten»). Erst ab den 70er Jahren neigte sich die archäologische Forschung solchen Genrefiguren wieder zu und beurteilte sie unter soziokulturellen Ansätzen völlig neu. Dieser Aufwertung wollen wir hier entsprechen: Nicht nur ist der «vertriebene» Junge seit ein paar Jahren aus seinem abgeschotteten Depotdasein herausgeholt worden, er ist sogar für eine Zeit Skulptur des Monats!

Kinderstatuen sind aus der hellenistischen und römischen Zeit überaus zahlreich überliefert. Die Beispiele entfallen dabei auf zwei Hauptgruppen: Entweder handelt es sich um Votivstatuen von wohlhabenden Eltern, welche die Statuen in einem Heiligtum als Dank für Heilung oder Schutz ihrer Kinder aufstellen ließen, oder es handelt es sich um sog. Genrebilder, also um Darstellungen, die um des ländlichen Themas willen für meist dekorative Zwecke geschaffen wurden.

Angesichts der Charakterisierung unseres Knaben als Hirte (ersichtlich durch den von Hirten getragenen Kapuzenmantel und den Schäferhund) kommt eher die zweite Deutungskategorie in Frage, denn ein Hirtenjunge kann nur einer ärmeren bäuerlichen Familie entstammen, währenddem besser situierte Familien, die sich eine Votivstatue leisten konnten, es sicher nicht nötig gehabt hätten, ihre Kinder Tierherden hüten zu

lassen. Unser Junge ist also – bei aller berührenden Lieblichkeit der Darstellung, die gerade in der innigen Beziehung des Bübchens zum Welpen offenbar wird – ein indirektes Zeugnis für die harte Realität der ländlichen Bevölkerung der Antike. Arme Bauernkinder wurden von klein auf in die Landarbeit einbezogen. Dabei galt das Hüten der Tiere als die körperlich noch einfachste Arbeit, so dass die Kinder vorzugsweise mit solchen Aufsichtsaufgaben beauftragt wurden. Damit waren sie aber gleichwohl einer großen Verantwortung sowie Wettereinflüssen und sonstigen Gefahren ausgesetzt.



Abb.2: Schlafender Sklavenjunge, Genf MAH. Abguss SH 1727

Schlimmer noch traf es in der Antike die vielfach bezeugten Kindersklaven. Menschen, die sich keinen Sklaven vom Markt „leisten“ konnten, nahmen sich kleine Kinder noch ärmerer Familien als unbezahlte Hausangestellte. Dienerknaben und -mädchen standen so ihren oft skrupellosen Herren vielfach zu Diensten, als Bote, als Mundschenk, Laternenträger, manchmal selbst als sexuelle Diener. Diese aus moderner Sicht schockierend erscheinende Realität spiegelt eine Reihe von kleineren Darstellungen schlafender Sklavenkinder wider, die wie unserer Hirtenjunge ähnlich berührend, ja man könnte fast sagen «herzig» sind. Eine solche Kleinskulptur befindet sich im *Musée d'Art et d'Histoire* in Genf (Abb. 2): Ein in ein Kapuzenmäntelchen gehüllter Bub schläft auf dem Boden, neben ihm liegen ein Reisekörbchen ein Wasserkrug und eine Laterne. Vermutlich ist er ein Sklave, der seinen Herrn auf einer Reise begleitete. Während sein Besitzer noch irgendwo weilt, wartet der wohl auch sonst ausgebeutete Dienerknabe schlafend am Boden, bis er – womöglich spät in der Nacht – mit der Laterne und dem Reiseproviant seinen Herrn wieder nach Hause zurückbegleiten muss.

Ist auch unser Knabe womöglich ein Sklavenkind? Angesichts seiner säuglingsnahen Proportionen muss er noch ein sehr niedriges Alter haben. Vermutlich ist es noch nicht lange her, dass er überhaupt stehen und gehen kann. Auch der Hund ist noch ein Jungtier und

längst nicht in der Reife, um als Schäferhund zu wirken. Wegen seines zotteligen Felles und der recht ausgeprägten Schnauze und Läufe sowie den abstehenden Ohren muss es sich um einen Vertreter der antiken Hunderasse der Molosser handeln, die als Schäferhunde gezüchtet wurden. Es ist sicherlich kein Malteser, den hier gewisse Autoren erkennen wollten.

Angesichts des betont kindlichen Ausdrucks von Mensch und Tier ist es wohl das Wahrscheinlichste, dass es sich beim Knaben aus Nysa um eine verklärende Genredarstellung handelt, die das Landleben ungeachtet der sozialen Realität und den Mißständen verklärter Kinder geradezu verniedlicht. Dieser Zug der Idealisierung der ländlichen Arbeit und der Welt der Hirten reicht in die frühhellenistische Zeit des 3. Jhs.v. Chr. zurück. Der bukolische Dichter Theokrit hat zahlreiche idyllische Hirtengesänge gedichtet, die von späteren Künstlern immer wieder neu aufgegriffen wurden, sowohl von anderen Autoren wie etwa Vergil, wie auch von Malern und Bildhauern, die zur Dekoration von Villen und Gärten zahlreiche Bilder mit bukolischem Charakter schufen. Unsere Arbeit ist zwar sicher römisch, doch dürfte sie auf frühhellenistische Vorbilder zurückgreifen.

Merkwürdig ist, dass der Hirtenjunge in Nysa im Bouleuterion gefunden wurde. Hier standen, wie Kourouniotis' Ausgrabungen nachweisen konnten, ansonsten Statuen von Mitgliedern der antoninischen Kaiserdynastie. Erhalten haben sich allerdings nur deren Sockel; nach Ausweis der darauf angebrachten Inschriften sind die Statuen hier im Jahre 146 n.Chr. aufgestellt worden. Innerhalb dieser offiziellen Ausstattung wäre unser Knabe, wenn er denn ursprünglich dazugehört hätte, wie ein Fremdkörper erschienen. Denn dass hinter dem Hirtenjungen ein Mitglied einer offiziellen Familie gemeint gewesen wäre, dies können wir aufgrund der gemachten Überlegungen ausschließen. Stattdessen müssen wir folgern, dass der Junge nicht zur ursprünglichen statuarischen Ausstattung des Bouleuterions gehörte, sondern später – vielleicht erst in nachantiker Zeit – hierher verschleppt wurde. Darum können wir auch nicht Vermeule folgen, der aufgrund des archäologischen Befundes unseren Hirtenjungen als fest datiert ansah, da er annahm, dass er und die 146 n.Chr. aufgestellten Kaiserstatuen zur gleichen Zeit geschaffen worden wären. Unser Junge kann ebenso gut vorher wie nachher entstanden sein. Wir können die Statue also nur stilistisch vage datieren. Aufgrund der Gesichtszüge schlagen wir eine Datierung innerhalb der hadrianisch-frühantoninischen Zeit vor, womit wir uns chronologisch aber gleichwohl in jener Zeit bewegen, in der in Nysa das Bouleuterion ausgestattet wurde. Dies ist aber kein besonderer Zufall: Im mittleren 2. Jh.n.Chr. erlebten die kleinasiatischen Städte einen generellen Boom, sowohl in der Architektur wie auch in der Bildhauerei.

Tomas Lochman

#### Auswahl an Literatur:

- K. Kourouniotis, *Deltion* 7, 1921-1922, 242f. Abb. 12-15
- Semni Karousou, *Archäologisches Nationalmuseum. Antike Skulpturen* (1969) 189 Nr. 3485 Taf. 67
- Cornelius Vermeule, *Dated Monuments of Hellenistic and Graeco-Roman Popular Art in Asia Minor: Ionia, Lydia and Phrygia*, in: *Mélanges Mansel* (1974) S. 121 Abb. 10
- Nikolaos Kaltsas, *Sculpture in the National Archaeological Museum Athens* (2002) 297 Nr. 622